



Ein Grund zum Feiern: 90 Jahre WEIDWERK ⁴

Zeitschriften sind wie ein Spiegelbild ihrer Zeit. 90 Jahre WEIDWERK bieten daher eine gute Gelegenheit, die Entwicklung des österreichischen Jagdwesens in direktem Bezug zu den gesellschaftspolitischen Strömungen des letzten Jahrhunderts zu betrachten. Haben sich Jagd und Jäger in diesem Zeitraum wirklich grundlegend verändert oder diskutieren wir bei genauerer Betrachtung nicht doch immer noch über dieselben Themen wie vor 90 Jahren?
– 4. und letzter Teil einer spannenden Serie.

OJ. MAG. DR.
HUBERT STOCK

In Gesetze gegossene politische Entscheidungen haben immer auch Auswirkungen auf andere Bereiche des Lebens. Nicht immer geht es dabei nur darum, wie wir Menschen miteinander umgehen, sehr oft haben Gesetze auch direkte Auswirkungen auf die Natur und ihre Gestaltung!

Im 3. Teil dieser Serie wurde das Schicksal des Jagdwesens in Österreich während der Nachkriegs- und Besatzungszeit erläutert, nun möchten wir auf die „Neuzeit“ eingehen.

Zeit des Aufschwungs

Nach dem Ende der Besatzungszeit im Jahr 1955 kamen zu den bereits altbekannten Themen auch einige neue hinzu, die erkennen lassen, dass es der Wirtschaft und den Menschen in Österreich langsam wieder besser ging. So erschienen nun immer häufiger Berichte über Auslandsjagden auf Hirsche in Schottland, auf Tiger in Indien oder auf Grizzlybären in Kanada. Aber auch die Jagd in Österreich erfuhr einen merkbaren Aufschwung. Nach dem Abzug der Besatzungsmächte im Jahr 1955 war es nun auch deutschen Firmen wieder möglich, Jagden in Österreich zu pachten – und das taten sie auch in großer Zahl. Es gehörte praktisch zum „guten Ton“, in Österreich eine Jagd zu haben, und niemand stieß sich daran, dass sich Wirtschaftsmagnaten und Politiker in lockerer Atmosphäre bei der Ausübung ihrer gemeinsamen Leidenschaft austauschten.

Die jagdliche Landschaft, vor allem die der österreichischen Gebirgsregionen, wurde damit nachhaltig geprägt. Der wirtschaftliche Aufschwung ermöglichte es, die darniederliegenden

Wildbestände rasch wieder aufzubauen. Doch damit begann das Pendel wieder in die andere Richtung auszuschlagen. Es war bereits in den 1960er-Jahren absehbar, dass die Schalenwildbestände mancherorts aus dem Ruder zu laufen drohten ...

Tradition & Wissenschaft

Genau in diesem Umfeld traten ab den 1970er- und 1980er-Jahren immer mehr wissenschaftliche Erkenntnisse aus Wildbiologie und Wildökologie zutage, die althergebrachtes Wissen und jagdliche Traditionen infrage stellten.

Immer wichtiger wurde dadurch die Aufgabe der Jagdmedien – wie es schon die Prämisse von Dr. Fritz Habig war –, jagdliche Traditionen mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu verbinden. Ein Unterfangen, dem eine doch eher konservativ ausgerichtete Jägerschaft nicht immer positiv gegenüberstand. So dauerte es immerhin bis Anfang der 1990er-Jahre, dass das Thema „Wildökologie“ integraler Bestandteil der Jungjägerausbildung in Österreich wurde. Einen wesentlichen Beitrag leistete dabei der Doyen der österreichischen Wildökologie, Univ.-Prof. i. R. DI Dr. Friedrich Reimoser. Er steuerte nicht nur das erste Kapitel im damaligen „Jagdprüfungsbehef“ zum Thema Jagd und Ökologie bei, sondern stellte sein Wissen auch allen bereits praktizierenden Jägern in



Diesen Artikel finden Sie als Hörbuch in der aktuellen WEIDWERK-App!



Den 1., 2. und 3. Teil dieser Serie finden Sie auf unserer Website: www.weidwerk.at

Zur Eichbrunn – Schwarzbär und Grizzly

Von und über den „Wildschutz“ und die „Wildjagd“

Die Eichbrunn, die Schwarzbär und Grizzly sind die größten und am stärksten entwickelten Vertreter der Bärenfamilie. Sie sind die größten Vertreter der Bärenfamilie, die wir in Europa kennen. Die Schwarzbär und Grizzly sind die größten und am stärksten entwickelten Vertreter der Bärenfamilie. Sie sind die größten und am stärksten entwickelten Vertreter der Bärenfamilie. Sie sind die größten und am stärksten entwickelten Vertreter der Bärenfamilie.



150

Auf Hirche in Schottland

Von Otto J. AHNENBERGER

Der Hirsch ist ein Tier, das uns seit Jahrhunderten begleitet. Er ist ein Tier, das uns seit Jahrhunderten begleitet. Er ist ein Tier, das uns seit Jahrhunderten begleitet. Er ist ein Tier, das uns seit Jahrhunderten begleitet.



151

Verbelkung der Deckungs- und Alangverhältnisse

Ein Foto

Die Verbelkung der Deckungs- und Alangverhältnisse ist ein Prozess, der in den letzten Jahrzehnten immer stärker in Erscheinung tritt. Er ist ein Prozess, der in den letzten Jahrzehnten immer stärker in Erscheinung tritt. Er ist ein Prozess, der in den letzten Jahrzehnten immer stärker in Erscheinung tritt.



152

AUSLANDSJAGDEN.

Nach dem Abzug der Besatzungsmächte 1955 erfreute sich die Wirtschaft eines Aufschwungs, wodurch es der Bevölkerung wieder besser ging. Zur gleichen Zeit wurden ebenso wieder vermehrt Berichte über Auslandsjagden veröffentlicht, beliebt war dabei vor allem die Jagd auf Bär und Elch in Kanada oder die Hirschjagd in Schottland.

einer Serie von „Österreichs Weidwerk“ unter dem Titel „Ökosystem Wald – Einheit von Pflanze und Tier“ zur Verfügung. Wobei an dieser Stelle die Bemerkung erlaubt sei, dass für die Jäger das Thema Ökologie eigentlich nichts Neues war, da ein überwiegender Teil der Jäger sein Handeln schon immer am Maßstab der Nachhaltigkeit ausgerichtet hatte. Der Verdienst Reimosers ist es aber zweifellos, dass dieser Umstand von nun an in einen wissenschaftlichen Kontext eingebettet war. Natürlich gab es zu Beginn auch kritische Stimmen aus Jägerkreisen, die eine „Verwissenschaftlichung“ ihres alt hergebrachten und geliebten Handwerks befürchteten und dabei völlig übersahen, dass im Prinzip erst Dr. Reimoser die Unverzichtbarkeit der Jagd im großen ökologischen Gefüge auf wissenschaftlich stabile Beine gestellt hatte.

Wildökologische Raumplanung Konsequenterweise fand die Wildökologie in der Folge auch Eingang in die Jagdgesetzgebung. So schuf Dr. Reimoser schon für das neue Vorarlberger Jagdgesetz von 1988 eine wildökologische Planungsgrundlage, die nach diesem Vorbild auch für das Salzburger

Jagdgesetz 1993 übernommen wurde. Die von Reimoser gemeinsam mit Dr. Friedrich Völk erarbeitete „Wildökologische Raumplanung“ für Salzburg enthielt auch erstmals die Forderung, Schutzgebiete für das Wild auszuweisen. Womit man nicht rechnete, war der massive Widerstand der alpinen Vereine, was insofern etwas verstörend wirkt, da sich diese Vereine selbst als Naturschutzorganisationen deklarieren. Naturschutz endet für sie offensichtlich letztlich dort, wo die persönliche Freiheit der Freizeitsportler auch nur im Geringsten eingeschränkt werden könnte. Aus diesem Grund existiert zum Beispiel in Salzburg bis heute noch kein einziges der im Jagdgesetz vorgesehenen „Habitatschutzgebiete“.

Ein weiterer beinahe revolutionärer Ansatz im Rahmen der Wildökologischen Raumplanung war die Schaffung von Hegegemeinschaften zum Zweck einer großräumigen Rotwildbewirtschaftung. Angesichts der Kleinstruktur der österreichischen Revierlandschaft war das eine der wichtigsten Errungenschaften des Salzburger Jagdgesetzes 1993. Jedoch das Potenzial, das diese Hegegemeinschaften allein für ein koordiniertes Wildtiermanagement bieten

NIEDERWILDHEGE.

Einen immer höheren Stellenwert erlangte auch die Niederwildhege, denn nur Reviere mit guten Niederwildbesätzen waren für potenzielle Pächter reizvoll.

würden, wird bei Weitem noch nicht ausgeschöpft.

Jagd im öffentlichen Diskurs Neben der Wildökologie fand auch das Thema Jagdethik immer mehr Einzug in den öffentlichen Diskurs. Angesichts der massiv wachsenden Macht diverser Tierschutzorganisationen musste sich auch die Jagd immer öfter die Frage stellen, ob sie noch zeitgemäß sei. Es bedurfte einer beträchtlichen Reaktionszeit der österreichischen Landesjagdverbände, um auf diese Fragestellung professionell zu reagieren. Heute besteht allerdings die berechtigte Hoffnung, dass mit der Schaffung der Dachmarke „Jagd Österreich“, aber auch mit professioneller Öffentlichkeitsarbeit in den Landesjagdverbänden offensiv in die Diskussion eingegriffen wird.

Bereits in der Ersten Republik gab es in regelmäßigen Abständen mehr oder weniger erfolgreiche Versuche, den wirtschaftlichen Wert der Jagd für die Volkswirtschaft darzustellen. In diesem Zusammenhang wurde auch stets darauf hingewiesen, dass Jäger hochwertige Lebensmittel „produzieren“. Dies stand allerdings vor Einführung moderner wildbrethygienischer Vor-

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT.
Bereits 1993 war der damalige steirische Landesjägermeister, Dr. Franz Mayr-Melnhof-Saurau, davon überzeugt, dass Öffentlichkeitsarbeit unverzichtbar ist!



WILDÖKOLOGISCHE RAUMPLANUNG.
In den 1990er-Jahren fand die Jagd mit der Wissenschaft in rechtlicher Form zusammen. 1994 wurde in Salzburg etwa die Wildökologische Raumplanung eingeführt.

schriften oft nicht mit den tatsächlichen Verhältnissen im Einklang. Schon damals war aber die notwendige Regulierung der Schalenwildbestände ein Hauptargument *pro* Jagd. Mit ebensolcher Regelmäßigkeit wurde den Jägern aber von forstlicher Seite stets vorgeworfen, dieser Aufgabe nicht nachkommen zu können oder zu wollen. In einem Bericht der Landesjägermeisterkonferenz im Jahr 1990 wurde daher festgehalten, dass das Problem der vermehrt auftretenden Wildschäden nicht allein mit dem Jagdgewehr zu lösen sei, vielmehr bedürfe es eines Raumordnungskonzepts, das auch Ruhezonen für das Wild beinhalten solle.

Auch auf vermehrte Öffentlichkeitsarbeit der Jägerschaft wurde zum wiederholten Mal, aber wie wir inzwischen wissen, nicht zum letzten Mal gedrängt. Ganz in diesem Sinne wurde in Österreichs Weidwerk im Oktober 1989 eine Serie unter dem Titel „Jagd & Öffentlichkeit – Reden wir über die Jagd“ gestartet. Zwar war der Ansatz, den Jägern Argumentationshilfen für Gespräche mit der nicht jagenden Bevölkerung zu bieten, nicht schlecht, wie jedoch die eher bescheidenen Auswirkungen zeigen, war dieses Unterfangen nicht von nachhaltigem Erfolg gekrönt. Erst in jüngster Zeit zeigen die bereits zuvor angeführten Maßnahmen, dass die Jägerschaft das Thema Öffentlichkeitsarbeit nun doch ernst nimmt.

„Öffnung“ des Waldes

In Gesetze gegossene politische Entscheidungen haben immer auch Auswirkungen auf andere Bereiche des Lebens. Nicht immer geht es dabei nur darum, wie wir Menschen miteinander umgehen, sehr oft haben Gesetze auch direkte Auswirkungen auf die Natur und ihre Gestaltung. Ein gutes Beispiel dafür bietet das Forstgesetz 1975, das in erster Linie den Begriff der Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt stellt. Der auch öffentlich ausgetragene Diskurs entflammte jedoch vielmehr um den Begriff der „Öffnung des Waldes“ für jedermann. Ein Vorhaben, das unter der sich mittlerweile zur Freizeitgesellschaft wandelnden Bevölkerung selbstredend großen Anklang fand.

Diesen Eindruck bestätigt auch Oberforstrat DI Alfred Gerl in einem Artikel in Österreichs Weidwerk unter dem Titel „Das Forstgesetz 1975 und seine Auswirkungen auf die Jagd“, in dem er kritisiert, dass in der Medienberichterstattung der Eindruck entstehe, dass das Forstgesetz nur aus der Bestimmung über die freie Begehrbarkeit des Waldes bestehe. Auch in anderen Beiträgen wurde resümiert, dass diese Bestimmung ausschließlich zulasten des Wildes und der Jagd gehen würde. Bemängelt wurde dabei vor allem, dass eine Sperre der Fütterungsbereiche nicht möglich sei. Positiv hervorgehoben wurde hingegen, dass zumindest das Begehen und Befahren von Wäldern mit Baumhöhen von unter drei Metern nicht erlaubt sei. Gefordert wurde, dass der Jagdschutzdienst in Zukunft vermehrt aufklären und wenn notwendig auch strafen müsse. Übersehen wurde dabei jedoch, dass Jagdschutzorgane auf Basis des Forstgesetzes keine Berechtigung haben, Personen anzuhalten, geschweige denn, ihre Identität festzustellen.

Im neuen Forstgesetz wurden auch die vier wesentlichen Leistungen des Waldes definiert, also die Nutz-, Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungswirkung. Mit keinem Wort wird darin jedoch erwähnt, dass der Wald auch der unmittelbare Lebensraum vieler heimischer Wildarten ist – ob dies bewusst oder unbewusst geschah, das sei dahingestellt.

Es werde bunt!

Auch Österreichs Weidwerk folgte stets der alten Weisheit: „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!“ Dementsprechend gab es in den letzten 90 Jahren mehrmals Umgestaltungen sowohl in optischer als auch inhaltlicher Form. Schon von Anbeginn war Österreichs Weidwerk bemüht, die damals noch üblichen Textwüsten vermehrt mit Bildern zu beleben. So warb man schon in den ersten Auflagen der späten 1920er-Jahre um Einsendung guter jagdlicher Bilder, die mit für die damalige Zeit durchaus beträchtlichen Beträgen von öS 10,- bis öS 20,- (Schilling) honoriert wurden. Angesichts der fototechnischen Möglichkeiten in den 1920er-Jahren ein ver-

mutlich nicht gerade einfaches Unterfangen! Ende der 1960er-Jahre erschien Österreichs Weidwerk erstmals mit farbigen Titelbildern. Ende der 1970er-Jahre wurden bereits große Teile der Magazine in Farbe gedruckt, und ab Ende der 1980er-Jahre erschien Österreichs Weidwerk zur Gänze in Farbe.

Im Jahr 1987 wurde ebenso mit einer langen Tradition gebrochen: Aufgrund der gestiegenen Auflagenzahl wurde aus wirtschaftlichen Gründen vom Bogenoffset- zum wesentlich günstigeren Rollenoffset-Druckverfahren gewechselt. Da jedoch die „Haus-Druckerei“ Spieß & Co weiterhin auf die Bogenoffset-Technik setzte, wechselte man zur Druckerei Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H. nach Horn, NÖ. Zeitgleich wurde der Redaktionsstandort von der Druckerei Spieß & Co an den Standort des Niederösterreichischen Landesjagdverbandes in die Wickenburggasse im 8. Wiener Gemeindebezirk verlegt, wo sie sich bis heute befindet.

Kurz vor dem zu diesem Zeitpunkt bereits absehbaren EU-Beitritt Österreichs wurde die Zeitschrift einer gründlichen Umgestaltung unterzogen. Nicht nur das Erscheinungsbild und die inhaltliche Ausrichtung wurden überarbeitet, auch der auf Österreich ausgelegte Titel wurde – zwar nicht vollständig, aber doch – durch die verstärkte Hervorhebung von „WEIDWERK“ mit dem Ziel, sich künftig auf ein internationaleres Publikum auszurichten, geändert.

Digitalisierung

Pionierarbeit leistete das WEIDWERK auch im Bereich der Digitalisierung. Bereits 1996, als noch bei Weitem nicht in jedem Haushalt ein Computer zu finden war, hatte das WEIDWERK bereits seinen ersten Auftritt im Internet – damals als einzige Jagdzeitschrift im deutschsprachigen Raum. Seit 2008 verfügt das WEIDWERK auch über einen eigenen Online-Shop und mittlerweile auch über eine eigene App für Smartphones und Tablets. Damit haben die Leser Zugang zu einem Archiv, in dem auch ältere Ausgaben zu finden sind. Ebenso können in der App aktuelle Artikel auf den mobilen Geräten im



RELAUNCH IM JAHR 1993.

Mit der Ausgabe 5/1993 wurde „Österreichs Weidwerk“ in „WEIDWERK“ umbenannt, mit dem Ziel, das Magazin internationaler vermarkten zu können.

bequemen Lesemodus gelesen und eigens zu bestimmten Themen produzierte Videos angesehen werden. Hörbücher und Fotostrecken runden die vielfältigen Features der WEIDWERK-App ab.

Einen radikalen Relaunch erfuhr aber auch die Printausgabe vor wenigen Jahren. Nicht nur das Erscheinungsbild wurde an moderne Sehgewohnheiten angepasst, auch Inhalt und Haptik wurden in mutiger Weise verändert, wodurch sich das WEIDWERK von anderen Magazinen des Segments abhebt. Einer der wichtigsten Schritte war aber, in selbstverständlicher Verantwortung gegenüber Natur und Umwelt einen Weg zu finden, wie die hochstehende Qualität der Zeitschrift zwar erhalten, dabei aber eine umweltfreundliche und nachhaltige Herstellungsweise gewährleistet werden kann. Einer der an dieser Stelle zum Tragen kommenden Aspekte ist der Druck auf PEFC-zertifiziertem Papier.

Themen der Zukunft

Mit dem Thema Digitalisierung sind wir nun im Hier und Jetzt angelangt. In dieser Darstellung wurde mehrmals darauf verwiesen, dass sich in diesen



DAS WEIDWERK HEUTE.

Im Mai 2015 wurde das Erscheinungsbild des Magazins vollkommen neu gestaltet und erscheint heute in einem modernen Look, gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier.

90 Jahren die meisten jagdpolitischen Themen nicht wesentlich verändert haben. Natürlich gab es politische Umstürze, die sich auch auf die Jagd auswirkten, dennoch blieben uns Themen, wie das Verhältnis zwischen Wald und Wild oder die fehlende Öffentlichkeitsarbeit, über die Jahrzehnte beständig erhalten. Umso spannender erscheint es, wie sich die Themenlage wohl in Zukunft verändern wird. Wird es in einer sich auch durch die Digitalisierung immer rascher verändernden Gesellschaft auch in Zukunft noch Platz für unsere traditionelle Form der Jagd geben?

Gerade jetzt beschäftigt uns mit dem Wolf ein brandheißes Thema, das vor 90 Jahren überhaupt keines (mehr) war. Insbesondere für die Landwirtschaft, aber auch für die Jagd sowie die Gesellschaft im Gesamten gab es in den letzten Jahrzehnten kaum ein so herausforderndes Thema, das die Gesellschaft derartig gespalten hat. Wie wir diese Herausforderung gemeistert haben, werden zukünftige Historikergenerationen zu beurteilen haben. Vielleicht beim 180-jährigen Jubiläum von Österreichs Weidwerk...